

Über Generationen im Banne des Waldhorns gestanden

Hauskonzert widmet sich dem Komponisten Johann Martin Friedrich Nisle. Von „Papa Haydn“ gnädig empfangen. Buch erschienen.

HEINSBERG. Dem Komponisten Johann Martin Friedrich Nisle war das jüngste Hauskonzert der Lütter-Stiftung Heinsberg gewidmet.

Die großen Tonmeister kennt jeder, dagegen ist über die so genannten Kleinmeister nichts bekannt, mögen sie zu ihrer Zeit auch noch so bedeutende Virtuosen bzw. Komponisten gewesen sein. Einer davon war Johann Martin Friedrich Nisle (1780-1873), Mitglied der Musiker- und Hornistenfamilie Nis(s)le bzw. Nüssle aus Geislingen an der Steige.

Der 2003 verstorbene Heinsberger Konzertpianist und Liedbegleiter Franz Joseph Lütter schrieb darüber eine unvollendete Staatsarbeit, die das kompositorische

Schaffen von Jean beziehungsweise Giovanni, wie sich der Kosmopolit auch nannte, in den Mittelpunkt rückte. Die Lütter-Stiftung erteilte dem Kölner Verleger Christoph Dohr den Auftrag, die wichtigsten Ergebnisse zusammenzutragen und zu einem Buch zusammenzustellen. Der Bonner Musikwissenschaftler Christian Vitalis gab das Buch jetzt heraus. Es ist für 19,80 Euro in der Buchhandlung Gollenstede erhältlich.

Beim Hauskonzert stellte der Verleger das Buch vor und interpretierte auch als Pianist zusammen mit dem Hornduo Vater/Sohn Vitalis Nisle-Werke, um zu zeigen, dass Nisle zu Unrecht heute vergessen ist. Die zahlreichen

Hörer kamen in den Genuss von sehr selten anzutreffenden Waldhornduetten, wobei sich zeigte, wie gut sich der Komponist im Waldhornblasen auskannte, was nicht zuletzt seinen damaligen Ruhm als Hofmusiker begründete. Der ganzen Familie hatte es das Waldhorn über Generationen angetan, und so gab der Vater sozusagen seine Virtuosität unmittelbar an den Sohn weiter. Aber auch Klaviermusik zeugt von Mozart- oder Beethovenähnlichkeit. Schließlich hatte Nisle in Wien so lange „anticambriert“, bis Beethoven ihn empfing und hörte, ihn zwar kritisierte, ihm aber auch seinen Respekt zollte. Auch „Papa“ Haydn empfing Nisle und war sehr gnädig mit ihm. Diese Begegnungen sind auch im Buch enthalten. Außerdem traf Nisle in Paris Cherubini. Bei seinem Tod war eine Amati in seinem Besitz, was sicher auch etwas über seinen Kunstsinn aussagt.

Schließlich war Nisle mal hier mal dort. Seine Reisen führten ihn durch das damalige musikalische Europa. Das wiederum schlägt sich auch in seiner Musik nieder. Seine Walzer atmen sowohl Wiener Seligkeit als auch Chopin-Esprit. Für die Witwe Franz Joseph Lüters ist es eine vornehme Aufgabe, das Werk ihres Mannes fortzusetzen. Die von ihr gegründete Lütterstiftung befasste sich sowohl mit dem hinterlassenen Werk von Vater und Sohn Johann bzw. Franz Joseph Lütter als auch nunmehr mit Giovanni Nisle, von dem zwar schon viele Werke zusammengetragen wurden, sicher aber auch so manches noch im Dunkeln liegt.

93-jährig erschlagen

Vermutlich wurde der 93-Jährige auf seine letzten „Heimreise“ nach Neuwied von Wegelagern erschlagen und beraubt.

Der Verleger Dohr würdigte die umfangreichen Recherchen von Franz-Joseph Lütter. Ohne Internet gestaltete sich früher die Forschungsarbeit äußerst kostspielig, aufwendig und zeitraubend.

(sche)